Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. VIII. Jahrgang. Zürich, 15. Februar 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4. 80 für die Schweiz jährlich, „ 5. 20 „ das Ausland incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Brodirapparat System Veyron. — Die Krefelder Seidenindustrie im Jahre 1900. — Aus England. — Die zürcherische Seidenindustrie, ihre Webschule und der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Brodir-Apparat System Veyron.

Schon seit vielen Jahren haben sich verschiedene Techniker damit beschäftigt, einen Apparat zur Fabrikation von Geweben mit stickerei- oder brochéartigen Effekten zu erfinden, mittelst welchem diese Artikel zu einem billigen Preise ausgeführt werden könnten. Nach verschiedenen Versuchen ist es einem Franzosen, Herrn Veyron, gelungen, einen Apparat zu konstruiren, welcher auf Baumwolle und Wolle mit sehr viel Erfolg zur Verwendung gelangt.

Es hat sich nun unter dem Namen Société des Appareils brodeurs système Veyron, eine Gesellschaft gebildet, welche die Erfindung so verbesserte, dass sie auch in der Seidenindustrie in vortheilhafter Weise angewendet werden kann.

Umstehende Figur zeigt einen Apparat Type A, mit welchem man sowohl zerstreute Muster mit unterbrochenen Figuren, als auch guirlandenartige Effekte herstellen kann; zudem kann man einen jeden der beiden Nadelstäbe beliebig für sich arbeiten lassen.

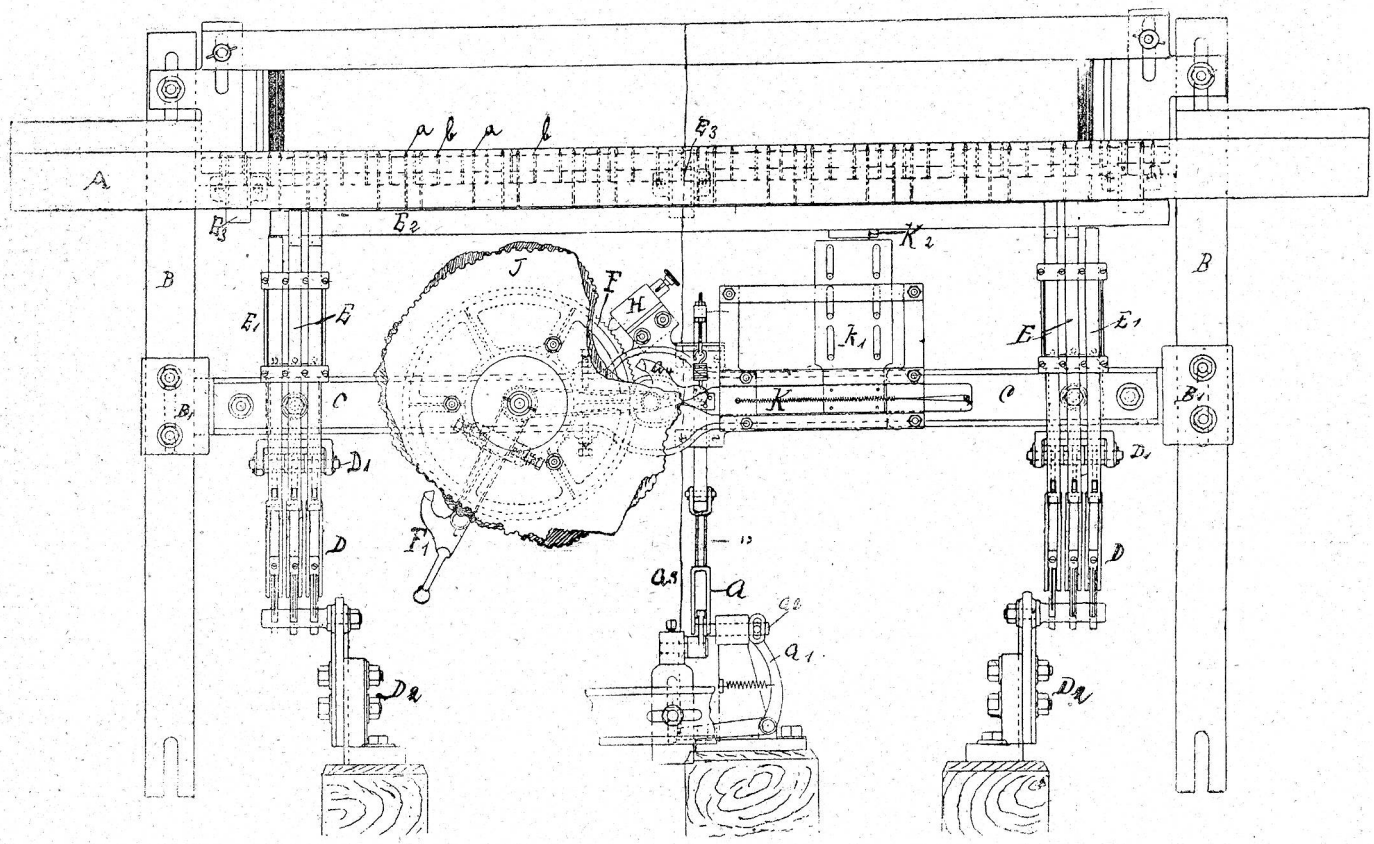
Mit Type B kann man ebenfalls zerstreute, wie guirlandenartige Muster machen, doch sind die beiden Nadelstäbe mit einander verbunden.

Mit Type C kann man nur guirlandenartige Stoffe herstellen, die bei jedem Schuss brodirt werden müssen.

Diese Apparate lassen sich an allen mechanischen Seidenwebstühlen mit einigen Abänderungen anbringen, sowohl mit Jacquard- als mit Schaftmaschine. Das Hauptsächlichste an der Abänderung besteht im Einsetzen der Traverse C und dem Anpassen der Nadelstäbe an die Nadelbahn, sowie das Zurücksetzen des Blattes, damit die Letztern zwischen der Lade und dem Blatt arbeiten können. Durch das Zurücksetzen des Blattes geht natürlich an Fachlänge verloren und muss die Webstuhlkurbel wenigstens einen Weg von 13 cm. haben.

Das Gestell des Apparates besteht aus der Traverse C, welche vermittelst der Lager B^1 an den Ladarmen B festgemacht ist. An demselben sind folgende Hauptbestandtheile befestigt:

Die Zahnscheibe F mit den beiden Dessinscheiben T, die Führungen der Brodirstäbe E mit den letztern E^2 und den Nadeln a a. Die Scheiben J wirken durch die Fühler K und die Führungsstücke K^1 auf die Brodirstäbe und verstellen dieselben in seitlicher Richtung. Der Schaltapparat A A^4 ist zum Theil am Fussboden, zum Theil an der Traverse befestigt. Die



Brodirfäden sind auf leichten Bäumen aufgewunden, passiren zuerst eine Spannvorrichtung aus Aluminium und gehen dann durch Geschirr und unter der Lade hindurch in die Nadeln a der Brodirstäbe.

Das Heben der Brodirstäbe E^2 mit den Nadeln geschieht durch die Bewegung der Lade. Bewegt sich diese nach rückwärts, so stossen die hintern Enden der Winkelhebel D an die Stiften der am Boden befestigten Support D^2. Hiedurch wird der waagrechte Theil des sich um den Stiften D^1 drehenden Winkelhebels D und damit die Führungen E und die daran befindlichen Brodirstäbe gehoben. Beim Schliessen des Faches sinken diese wieder unter die Ladenbahnhöhe hinunter. Sind die Brodirstäbe in der hinteren Ladstellung gehoben, so wird der durchs Fach geschossene Eintrag die Brodirfäden abbinden.

Geht die Lade in die vordere Stellung und die Nadeln sind gesenkt, so stösst das Schaltstück G gegen den Stiften G_2 und wird dadurch in die Höhe gestossen. Die Schaltfalle G^4, welche durch eine Feder mit G verbunden ist, schaltet das Rad F um einen Zahn vorwärts und damit die Dessinscheiben J um eine Eintheilung. Das Führerstück K erhält damit eine andere Lage, ebenso die Führungen K^1. In letzteren stecken, auf Röllchen gleitend, die Verlängerungen K^2 der Brodirstäbe E^2. Durch das Drehen der Dessinscheiben haben die Brodirnadeln eine andere Lage erhalten und werden desshalb beim nächsten Schuss auch an einer andern Stelle im Stoff abgebunden. Die Fühler K werden durch Federn beständig gegen die Dessinscheiben gedrückt.

Indem die Brodirfäden jeweils von unten her in den Zettel gelangen, entsteht das Dessin auf der untern Seite des Stoffes. Eine Falle H, welche vermittelst einer Feder gegen das Rad F gedrückt wird, hält dasselbe und damit die Dessinscheiben nach jedem Schalten fest.

Der Weg der Schaltfalle G^4 kann durch zwei Stellschrauben regulirt werden, um ein genaues Schalten zu ermöglichen. Zum Rückschalten der Dessinscheiben nach dem Herausnehmen von Schussfaden dient die Falle F^1.

Sollen bei einem dichter geschlagenen Gewebe die Brodirstäbe nur alle 2—3 Schüsse im Fach abbinden, so werden die Winkelhebel D jeweils, um das Steigen der Brodirfaden zu verhindern, von der Schaft- oder Jacquardmaschine aus etwas gehoben, wodurch sie an den Stiften der Support D^2 nicht anstossen, also keine Bewegung ausführen. Während diesen Schüssen darf natürlich das Rad F auch nicht vorwärts bewegt werden. Zu diesem Zwecke wird ebenfalls von der Jacquard- oder Schaftmaschine aus eine Schnur G^3 ge-

zogen; diese bewegt den Winkelhebel G^1, der in Verbindung mit dem Stiften G^2 ist. Es wird derselbe seitlich bewegt und der Stosshebel G kann keinen Anhaltspunkt mehr finden; die Schaltfalle G^4 bleibt ruhig.

Dieses Anhalten des Apparates geschieht in gleicher Weise bei Geweben mit zerstreuten, unterbrochenen Mustern. Da das Blatt zurückgesetzt ist, muss dem Schiffchen eine sichere Führung gegeben werden, wenn es das Fach passirt. Vermittelst zwei weiterer Führungsstücke E^1 wird bei jedem Schusse ein Nadelrechen b gehoben; dieser gleitet in drei Führungen E^3 auf und ab und gibt dem Schiffchen jeweils seine Bahn.

Je nach der Form der Erhöhungen und Vertiefungen an Dessinscheiben geschieht das seitliche Verschieben der Brodirrechen und dadureh entsteht die Figur. Die Scheiben können bis zu 180 Erhöhungen und Vertiefungen eingeteilt und damit Dessins bis auf 10 cm. Breite hergestellt werden. Für jedes neue Dessin braucht es wieder eine entsprechende Scheibe, ebenso für die zwei hinter einander angebrachten Brodirstäbe je eine eigene Scheibe.

Mit solchen Stühlen kann eine ansehnliche Produktion erzielt werden, wenn Zettel und Brodirmaterial einigermassen gut sind.

In der zürcherischen Seidenwebschule ist ein solcher Apparat Type A ausgestellt und ist derselbe an einem mechan. Seidenwebstuhl der Maschinenfabrik Rüti angebracht. A. R.

Die Krefelder Seidenindustrie im Jahre 1900.

Die Akten über das Jahr 1900 sind nunmehr geschlossen. Das Beste war es nicht für die Seidenstoff-Branche. Während man sich bei Beginn des Jahres in geschäftlicher Blüthe, bei guter Beschäftigung und steigenden Rohstoffpreisen befand, brachte bereits der April einen empfindlichen Rückschlag, zunächst in den Seidenpreisen, die wegen der unsicheren politischen Verhältnisse rapide fielen. Dann kam infolge des Börsenkrachs sehr bald ein Rückgang im Konsum. Die Detaillisten hielten mit Einkäufen sehr zurück, da sie infolge der Baisse Gelder nicht flüssig hatten und die Stimmung allenthalben sehr deprimirt war. Als dann der Verkauf bei den Detaillisten wegen der schlechten Beschäftigung der Arbeiter an vielen Stellen miserabel war, litt darunter auch der Grosshandel ganz beträchtlich.

Die Lage des letzteren war aber auch durch die grossen Lager zu theuren Preisen sehr misslich. Heutzutage ist jeder Konsument ebensoschnell über ein Fallen der Rohstoffpreise unterrichtet wie der Fabrikant, und will desshalb zu hohen Preisen nichts mehr kaufen. Der Herbst brachte auch für die Fabrik schlimme Zeiten, da die Nachbestellungen der Grossisten gänzlich ausblieben. Viele Fabrikanten mussten einen Theil ihrer Webstühle still stehen lassen. Zum Glück nur kurze Zeit, da in den letzten Monaten wieder eine Besserung eintrat.

Die Rohseidenpreise befestigten sich gegen Ende Oktober und die Frühjahrsordres fielen grösser als erwartet aus.

Heute hält man die Krisis, wenn man von einer solchen überhaupt reden konnte, für überwunden. Die Lager sind bei Grossisten wie bei Detaillisten sehr reduzirt und erwartet man ein normales Frühjahrsgeschäft, zumal die Mode den Seidenstoffen äusserst günstig ist.

Ein Punkt sei hier noch erwähnt, in dem das Jahr 1900 eine Besserung gebracht hat: es brachte weniger Neuetablirungen auf ungesunder Basis. Man ist heute zu einem anderen Principe bei der Kreditgewährung gekommen, wie in der Blüthe der Geschäfte; man ist vorsichtiger geworden und infolgedessen gesundet die Lage.

Alles in Allem giebt man in Krefeld — abgesehen von einigen Sammetfabriken, die durch die Panne-Mode gute Resultate erzielt haben — dem scheidenden Jahre gerne den Abschied, indem man hofft, dass das kommende bessere Ergebnisse zeitigen wird.

Aus England.

Bekanntlich hat der Todesfall der Königin Viktoria für die Seidenindustrie die Räumung aller Lager in schwarzen Seidenstoffen und die Aufgabe namhafter Bestellungen in Schwarz zur Folge gehabt. So hat z. B. St. Etienne aus England für 5 Millionen Franken Bestellungen in schwarzen Seidenbändern erhalten, nachdem die dortigen Lager infolge telegraphischer Bestellungen innerhalb 23 Stunden erschöpft waren. Die Besteller bemerkten ausdrücklich: „Qualität wird nicht beanstandet, nur Waare senden.“

Wie es in England selbst während der letzten Zeit zugegangen ist, darüber berichtet ein Korrespondent des „B. C.“ Folgendes:

„Die Scenen, die sich in der ersten Hälfte der Woche in einer Anzahl Engroshäuser abspielten, suchen ihresgleichen. Viele Departements hatten mehr Käufer als Verkäufer und die meisten Detailleure zogen es vor, sich selbst zu bedienen, statt zu warten. Sie trafen ihre Wahl, ohne den Preisen Beachtung zu

schenken, besorgten die Verpackungen und die Expeditionen. In der allgemeinen Verwirrung wurden viele Waaren zur sofortigen Lieferung doppelt verkauft und beim Geschäftsschluss stellten sich dann die grössten Fehler heraus, während die Lager absolut geräumt waren. An einigen Tagen wurde bis Mitternacht gearbeitet. Das Geschäft in Schwarz, das bereits am Freitag, an dem Tage, an welchem die Nachricht von der schweren Erkrankung der Königin bekannt wurde, begann, setzte mit aller Macht am Montag ein. Als die Grossisten des Morgens in die Stadt kamen, wurden sie vor ihren Geschäftslokalen schon von den Detailleuren erwartet und bald war das durch telegraphische und brieflich aus allen Landestheilen einlaufende Ordres noch mehr belebte Geschäft nicht mehr zu bewältigen. Ebenso ging es in den Fabriken für fertige Kleider, wo alle Maschinen mit voller Kraft arbeiten, um die dringendsten Bestellungen zu erledigen. Sowie die Nachricht von der ernstlichen Erkrankung der Herrscherin laut wurde, liefen überall Depeschen auf sofortige Lieferung bestellter schwarzer Sachen ein. Das Lager an Trauer- und Halbtrauersachen in London war enorm, aber Crêpe und die gangbarsten Kleiderstoffe waren trotzdem bald ausverkauft. Der Nachfrage nach Blousen und Blousenhemden konnten selbst die leistungsfähigsten Häuser nicht entfernt entsprechen. Eine Firma setzte in zwei Tagen 5000 Seidenblousen um und Dienstag Mittag hätten viele Häuser dreimal so viel an billigen Trauer- und Halbtrauersachen, Cachemir-, Alpacca-, Flanell-, Baumwoll- etc. Blousen verkaufen können, als sie auf Lager hatten. Ebenso ging es in Jupons und Kleiderröcken, in denen besonders schwarze Moirés und Morettes verlangt wurden. Schwarze und schwarzweisse Seiden-Jupons wurden viel gekauft. In der Putz- und Handschuhbranche herrschte grosse Kalamität. Montag Morgen fuhren viele Einkäufer nach Paris, um Alles in Schwarz, was sie fanden, aufzukaufen, Blumen und Federn, Bänder, Chiffon, Matrosenhüte gingen enorm. Dienstag Mittag waren viele Handschuhlager, namentlich in den gangbaren Nummern, geräumt."

Der Tod der Königin Victoria hat anderseits für die englischen und speziell für die Londoner Modewaaren- und Konfektionsgeschäfte grosse Uebelstände mit sich gebracht, die sich auf die Grossisten und Fabrikanten ausdehnen. Fast sämmtliche Frühjahrsordres auf farbige Sachen sind, soweit das noch möglich war, annullirt worden, während die schon gelieferten farbigen Stoffe unbenutzt liegen bleiben. Damit der Schaden für die Geschäftswelt nicht zu gross wird, wird von betheiligten Kreisen zur Zeit eine Petition an König Eduard VII. vorbereitet, die den Monarchen um eine Verkürzung der offiziellen Trauerzeit bittet.

Es ist übrigens interessant, zu beobachten, wie sehr der englische Handel unter der Regierung der Königin Victoria gewachsen ist.

Im Jahre 1837 betrug der gesammte Export $85^3/_4$ Millionen Pfund Sterling, im Jahre 1900 $354^1/_2$ Millionen Pfund, der Import betrug 1837 $54^3/_4$ Millionen, 1900 $523^1/_2$ Pfund, d. h. der Gesammthandel hat sich in den 64 Jahren der Regierung der Königin versechsfacht. Den ganz kolossalen Aufschwung, den die Textil-Industrie in diesen 64 Jahren genommen hat, illustrirt am besten die Thatsache, dass die Einfuhr roher Baumwolle von 3,636,489 Centnern (= 112 engl. Pfund) im Jahre 1837 auf $15^3/_4$ Millionen Centner in 1900, die Ausfuhr von Baumwollgeweben von 531 Millionen Yards auf 5034 Millionen Yards gestiegen ist. Wolle wurde 1837 in England selbst $117^1/_2$ Millionen an engl. Pfund an Gewicht gewonnen gegen 141 Millionen Pfund in 1900; importirt dagegen 1837 nur 48 Millionen Pfd., 1900 576 Millionen, und exportirt 1837 2,8 Millionen Pfd., 1900 aber 220 Millionen, d. h. fast 100 mal soviel. Die Ausfuhr wollener Gewebe stieg vom Werthe von 4,6 Millionen Pfd. Sterling auf 16,5 Millionen Pfd. Sterling in 1900, diejenigen wollener Garne von 338,000 Pfd. Sterling auf über 6 Millionen in 1900. Solche Zahlen geben ein ungefähres Bild des mächtigen Aufschwungs Englands.

Die zürcherische Seidenindustrie, ihre Webschule und der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Eine zeitgemässe Studie.

Die Pariser Weltausstellung 1900 hat die zürcherische Seidenindustrie in vortheilhaftestem Licht gezeigt. Wer die Vitrinen mit Seidenstoffen der verschiedenen Länder vorurtheilslos miteinander verglichen hatte, musste der zürcherischen Seidenindustrie das Zeugnis ausstellen, dass sie bezüglich künstlerischer und technischer Ausführung der Fabrikate mit Lyon an der Spitze der seidenindustriellen Länder marschiere. So glänzend dieses Bild gewesen ist, welches man namentlich der Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der bedeutendsten ausstellenden Firmen zu verdanken hatte, so wenig erfreulich war für uns dagegen die an der Weltausstellung gleichfalls ersichtliche Entwicklung der Seidenindustrie in den verschiedenen Ländern, welche bis

anhin immer noch befriedigende Absatzgebiete unserer Textilfabrikate gewesen sind. Währenddem durch Jahrhunderte hindurch die künstlerische und technische Leistungsfähigkeit einer Industrie nur langsame Fortschritte gemacht hatte und wegen der erforderlichen Kunstfertigkeit der Weber gleichsam an eine bestimmte Scholle gebunden war, so sucht man heute mittelst technisch vervollkommnetsten Maschinen und mechanischen Webstühlen überall eine eigene Seidenindustrie zu züchten. Für die Herstellung der gewöhnlichen Gebrauchsartikel der Confektionsbranchen ist ja kein besonders ausgebildetes Arbeitspersonal erforderlich und die verantwortungsvollen Posten werden mit Leuten besetzt, welche sich in der frühern Praxis und an Webschulen die erforderlichen Kenntnisse bereits erworben haben. Ist dann die fabrizirte Waare der bisherigen importirten nicht ebenbürtig, so erfolgen die Hilferufe an die Regierung um Zollerhöhung, welche so lange ertönen, bis die frühere Import- und nunmehrige ausländische Konkurrenzindustrie möglichst lahm gelegt ist.

Für die schweizerische Seidenindustrie, welche im Inlande nur wenig Absatz hat und deren Gedeihen durchaus von der Exportfähigkeit der Fabrikate abhängig ist, sind diese Verhältnisse nichts weniger als angenehm und für die Zukunft geradezu beunruhigend. Fast jedes Mal, wenn die Handelsverträge erneuert werden mussten, ging für die Seidenindustrie wieder eine der noch einigermassen erträglichen Positionen verloren und dass es das nächste Mal besser kommen wird, ist nach bisherigen Erfahrungen kaum zu hoffen. Die jüngste Debatte in der französischen Kammer ist ein nur zu deutlicher Beweis, wie wenig die frühere Denkweise des „Leben und Lebenlassen“ noch Beachtung findet und wie statt dessen wohl überall der Stärkere den Schwächern zu unterdrücken sucht. Unter diesen Umständen müssen die Vorzüge doppelt geschätzt werden, welche die zürcherische Seidenindustrie den Konkurrenzindustrien verschiedener Nachbarländer voraus hat: bessere Organisation, tüchtige Geschäftsleitung, gut ausgebildetes Personal und produktive Arbeiterschaft. Will sie auch in Zukunft ihre gegenwärtige, hervorragende Stufe bewahren, so darf nichts versäumt werden, was in dieser Richtung zur Hebung und Förderung der Leistungsfähigkeit dienen kann. Die Weltausstellung hat gezeigt, dass die Lyoner allen Ländern voraus, in ihren veredelnden Hülfsindustrien eine unvergleichliche Stütze haben, um jedem Bedarf der wechselnden Mode in billigen und geschmackvollen Artikeln jeder Zeit gerecht werden zu können. Sollte bei uns zwischen Fabrikation und Ausrüstung, namentlich inbezug auf Stückfärberei und Stoffdruckerei, noch ein besserer Kontakt erzielt werden können, so wäre das für die gesammte Industrie selbstverständlich ein sehr zu begrüssender Vortheil. Die unbeständige Mode und gegenseitige Konkurrenz drängen immer mehr auf vortheilhafteste Verwendung der verfügbaren Rohmaterialien und auf raschestes, sich ergänzendes Zusammenarbeiten der Weberei und ihrer veredelnden Hülfsindustrien.

In den Rahmen der Industrie gehört auch das Wirken der zürcherischen Seidenwebschule. Sie soll die Zöglinge für die künftige Praxis vorbereiten und ihnen gleichzeitig die nöthigen Kenntnisse in denjenigen Fächern beibringen, welche mit der Textilindustrie künstlerischen und technischen Zusammenhang aufweisen. Ihre Organisation ist der zürcherischen Seidenindustrie möglichst angemessen. Auch hier kann Stillstand nur als Rückschritt angesehen werden. Möge es daher nie an den nöthigen Mitteln fehlen, um die Leistungsfähigkeit der Anstalt den Anforderungen der Zeit und der Industrie entsprechend, auf eine immer vollkommenere Stufe zu heben.

Der grössere Theil der Zöglinge dieser Anstalt hat sich bekanntlich zusammengefunden in dem „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich“. Aus kleinen Anfängen entstanden, zählt derselbe nach soeben vollendetem, elftem Berichtsjahr etwa 300 Mitglieder. Sie befinden sich in verschiedenartigsten beruflichen Stellungen: Fabrikanten, Direktoren, technische Leiter, Dessinateure und Patroneure, Disponenten, Fergger, Webermeister, Kaufleute etc. Dem Zuge der Industrie folgend, welche sich aus bekannten Gründen nicht an die heimische Scholle fesseln liess, sind auch die Mitglieder des Vereins nach allen Seiten hin zerstreut, wo die Textilkunst eine Stätte gefunden hat. Ihr Bindemittel bildet das Vereinsorgan und der Jahresbericht, dessen jüngstes Exemplar bald zum Versandt kommen wird. Laut Statuten hat sich der Verein als eine Hauptaufgabe gestellt, sein Möglichstes zum Wohle der einheimischen Seidenindustrie beizutragen. Er hat dies in den Jahren seines Bestehens getreulich gehalten; alljährlich sind verschiedenerorts im Kanton Zürich Unterrichtskurse für Personal aus den verschiedensten Branchen unserer Seidenindustrie veranstaltet worden. Durchstreift man die Liste der Kurstheilnehmer, wie sie sich im Laufe der Jahre ergeben hat, so findet man über 400 Angestellte der Weberei, der Färberei, Appretur, Kaufleute etc., welche sich, in Folge dieser günstigen Gelegenheit, neben ihrer Praxis mancherlei mangelnde Kenntnisse ergänzen konnten. Unbestreitbar hat sich der Verein hiedurch

um die Industrie verdient gemacht; den Mitgliedern ist aus der vielen Arbeit nie ein Nutzen entstanden, es ist höchstens das befriedigende Gefühl geblieben, im allgemeinen Interesse der einheimischen Seidenindustrie gewirkt zu haben.

Viele Vereinsmitglieder haben sich mit diesen Veranstaltungen übrigens nie recht befreunden können, weil sie in den Kurstheilnehmern ihre Konkurrenten sehen; trotzdem darf im Interesse der einheimischen Seidenindustrie von dieser traditionell ausgeübten Thätigkeit nicht abgegangen werden. Die Lage der Industrie rechtfertigt diese Unterrichtskurse in genügendster Weise und überdies sind die Befürchtungen bezüglich der vermutheten drohenden Konkurrenz grösstentheils unbegründet.

Eine zeitgemässe Frage im Interesse des Vereins und seiner Mitglieder ist dagegen diejenige, ob nicht gewisse beengende Paragraphen bezüglich Mitgliedschaft aufgehoben und durch weitherzigere ersetzt werden könnten. Diese Angelegenheit ist auch schon behandelt worden und dürfte in Anbetracht seitheriger Erfahrungen neuerdings zur Sprache kommen. Der Verein rekrutirte sich bis anhin bekanntlich nur aus austretenden Schülern der zürcherischen Seidenwebschule, den „Aktivmitgliedern". Lasse man daneben eine neue Klasse entstehen, die man zum Unterschied vielleicht „Freie Mitglieder" nennt. Sie haben eventuell die gleichen Begünstigungen und Verpflichtungen, wie die Aktivmitglieder, dagegen kein Stimmrecht. Es wäre dadurch die Möglichkeit geboten, das innere Vereinsleben viel reichhaltiger auszugestalten, indem man Zuzug aus Kreisen erhalten würde, welche ihre berufliche Ausbildung zum vornherein nicht an einer Webschule holen konnten. Denke man z. B. nur an die erwähnten Hülfsindustrien: die Färberei, Stoffdruckerei, Stückfärberei, Appretur etc., dann die zahlreichen Angestellten der Fabrikations- und Kommissionshäuser, welche sich nur durch die Praxis auf ihre Stufe emporgearbeitet haben. Will der Verein sein möglichstes zum Wohle der einheimischen Seiden-Industrie beitragen und den bisherigen bezüglichen Traditionen treu bleiben, so können die Aktivmitglieder nur dann einen entsprechenden Nutzen für den Verein und sich erwarten, wenn in der erwähnten Weise eine gewisse Freizügigkeit gestattet ist. Ohne sich zu viel zu versprechen, darf angenommen werden, dass dann das Vortragswesen, die Exkursionen an Werth gewinnen werden; es liesse sich namentlich auch das Vereinsorgan infolge grösserer Abonnentenzahl und eventueller neuer Mitarbeiter reichhaltiger ausgestalten. In gutem Kontakt mit der Industrie und der Schule dürften dann die Bestrebungen des Vereins an Bedeutung gewinnen; möge man sich die Sache überlegen. F. K.

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

III. Die Neuzeit.

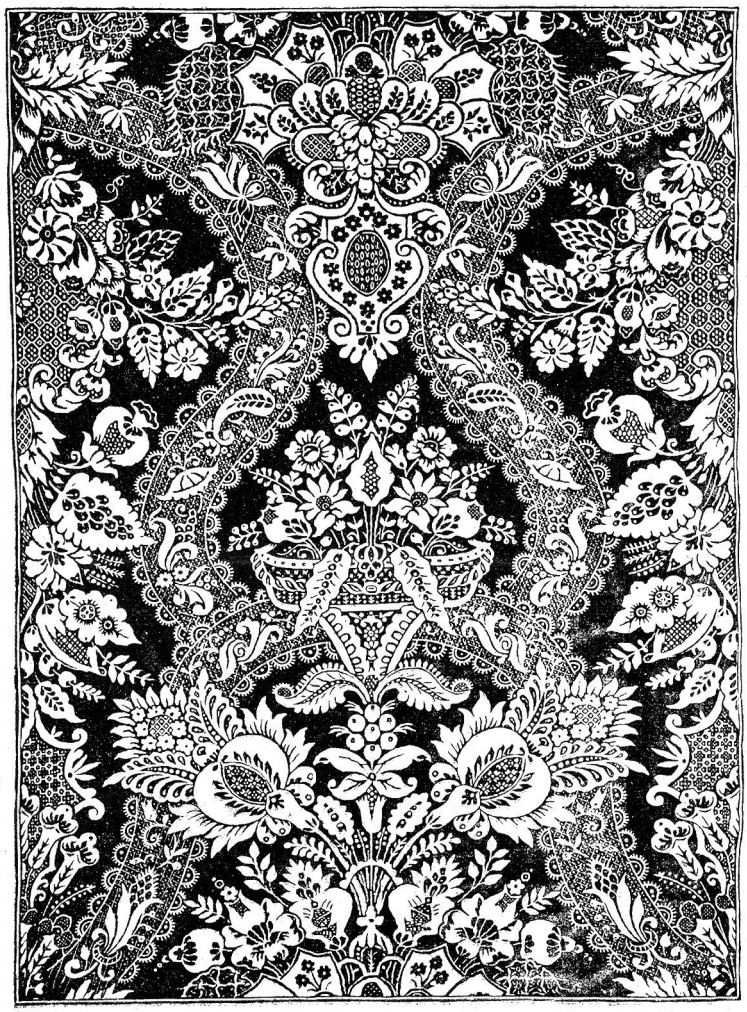
(Fortsetzung)

Der von Mitte des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts vorherrschende Einfluss Spaniens in Italien führte allmählig zum Niedergang der norditalienischen Städterepubliken und der die Kunst eifrig fördernden Fürstengeschlechter. Italien vermochte daher den alterworbenen Ruhm auf dem Gebiete der Kunst nicht lange mehr zu bewahren und da der 30jährige Krieg (1618—1648) mit seinen Folgen Deutschland auf lange Zeit die Fähigkeiten jeder selbständigen künstlerischen Entwicklung benommen hatte, trat Frankreich als tonangebende Macht an die Spitze der Kunstbewegung. König dieses Landes war damals Ludwig XIV.; seine eifrigsten Bestrebungen gingen dahin, u. A. sein Staats- und Hofleben so glänzend zu gestalten, dass nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa davon geblendet werde. Es gelang ihm längere Zeit und wurde er namentlich durch seinen trefflichen Staatsminister Colbert unterstützt, welcher Kunstgewerbe, Handel und Industrie zu grosser Blüte brachte und dadurch einen nicht geringen Schein von Wohlhabenheit des Landes erweckte. Die grossartigen Bauten und Gartenanlagen der neuen Residenz zu Versailles und anderwärts, die prachtvollen Hoffeste, das zahlreiche Gefolge, welches sich stets um den Herrscher drängte, gewährte seiner Person und seinem Hof einen Glanz, welcher die ganze Welt in Erstaunen setzte und zur Nachahmung anspornte. Frankreich und sein Hof wurden das Vorbild der Eleganz und der Moden; die am französischen Hof geltenden Ceremonien waren das untrügliche Kennzeichen des guten Tones und die französische Sprache die Umgangssprache der Gebildeten. Zu allem diesem kamen die von Ludwig XIV. aufs Freigebigste unterstützten Dichter und Schriftsteller, deren Werke damals in ganz Europa als die unübertrefflichen Muster eines reinen Gechmackes galten und der Zeit Ludwig XIV. den Ehrentitel des „goldenen Zeitalters der französischen Litteratur" erworben haben.

Die Sucht zu glänzen und zu prangen ist auch kennzeichnend für die Kunstschöpfungen unter Ludwig XIV. Das sich allmähiig steigernde Bestreben, durch

Licht und Schatten zu wirken, welches sich von Ende der romanischen Epoche an geltend gemacht hatte, erreichte künstlerisch in der Renaissance seinen Höhepunkt und da man im Barock auf diesem Weg noch einen Schritt weiter gehen wollte, so vermochte die Wirkung nur durch Uebertreibungen und Effekthascherei gesteigert zu werden. In der Ornamentik blieben die alten Grundformen bestehen, nur wurden sie breiter und reicher angeordnet, kräftiger und wirkungsvoller vorgeführt und häufig — zur Verherrlichung des ruhmsüchtigen Königs — mit dem doppelten L, mit Lilien, mit kriegerischen Emblemen u. s. w. durchsetzt. Die Eigenart des Barockstils kommt namentlich in der Möbelindustrie jener Epoche am vollkommensten zum Ausdruck.

Auch in die Gewebe-Ornamentik verschaffte sich der Barockstil Eingang. Die Lyoner Weberei hatte sich allmählig zur Kunstindustrie erhoben und ihre Musterschöpfungen beeinflussten nun diejenigen der oberitalienischen Städte. Anfänglich führte man noch verschiedenartige, grossgemusterte Dessins im Genre der Spätrenaissance aus. Die Vorliebe des französischen Hofes für Spitzen, eine Errungenschaft der Renaissance, liess daneben eine neue Art Stoffmusterung dadurch entstehen, dass Spitzen in Geweben imitirt wurden. Diese Spitzenmuster breiten sich meistens in grossartigen, symmetrischen Kompositionen auf hellfarbigen Grundgeweben aus. Die Wirkung wird noch erhöht durch reiche Anwendung von Gold- und Silberschüssen, durch broschirte Blumen in kräftigleuchtenden Farben, sowie durch mancherlei Effekte in den Bindungen, die von der vollendeten Webetechnik dieser Zeit Zeugniss ablegen.



Gewebe mit Spitzenmusterung aus der Zeit Louis XIV.

Wohl in Zusammenhang mit der Liebhaberei Ludwig XIV. für Blumen und grossartige Gartenanlagen wurden gleichzeitig mit den Spitzenmustern und diese noch überdauernd, rein naturalistische Pflanzenformen ausgeführt und zwar, zum ersten Mal in der Gewebeornamentik, mit voller Wirkung von Licht und Schatten; dabei wurden die natürlichen Farben der Blumen nach Möglichkeit nachgeahmt. In Verbindung mit Rosen und andern Blumen sieht man oft noch allerlei phantastische Formen, wie Architekturtheile, Felsgrotten, Wasserfälle, Muscheln etc. Solche Gewebe dienten für Hof- und Festkleider, als Möbelstoffe, Altarbehänge und für sonstige kirchliche Zwecke. In die Regierungszeit Ludwig XIV. fällt auch das Aufblühen der Gobelinemanufaktur in Paris. Zu einer Serie grösserer Gobelins, deren Motive namentlich der Verherrlichung der Thaten und des Hoflebens dieses Herrschers galten, gehörte der „Allianzteppich“, welcher gegenwärtig eine Zierde des schweiz. Landesmuseums bildet. Derselbe stellt die Erneuerung des Bündnisses zwischen Ludwig XIV. und den Abgeordneten der XIII alten Orte der Eidgenossenschaft dar, welcher Akt am 18. November 1663 in der Kirche „Notre Dame“ in Paris stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Das Schlafbedürfniss des Menschen. Immer wieder bekommt man Erzählungen von Männern zu hören, die ausserordentliche Leistungen an geistiger Arbeit mit äusserst geringem Schlafbedürfniss verbunden haben sollen. So wird von einigen Geistesgrössen berichtet, dass sie Monate und Jahre lang mit ganz geringen Ruhepausen an der Arbeit gewesen seien und doch nur sechs oder gar vier Stunden geschlafen haben sollen. Es sei nur an Alexander v. Humboldt erinnert, der nach der Ueberlieferung in seinen jüngern Jahren immer nur die Lampe herunterzuschrauben und etwa zwei Stunden in seinem Lehnstuhl zu schlafen pflegte, um dann seine Arbeit wieder aufzunehmen. Solche Erzählungen werden gewöhnlich als Thatsachen hingenommen, an denen ein Zweifel nicht erlaubt sei und werden sogar in wissenschaftlichen Abhandlungen wieder und wieder erwähnt. Auch ein neueres Handbuch über Nervenkrankheiten enthält die Angabe, dass einige wenige Leute wohl mit 4 oder 5 Stunden Schlaf auszukommen vermögen, während die meisten 8—10 Stunden brauchen. Es gilt also im allgemeinen als ausgemacht, dass solche Geistesheroen wie Napoleon und, um noch einen aus der Gegenwart zu nennen, Edison, nicht nur mehr Arbeit leisten als andere Menschen, sondern auch der Ermüdung weniger unterliegen, so dass sie mit der halben Schlafzeit auskommen. Vor nichts muss dringender gewarnt werden, als solche Beispiele nachzuahmen, deren Wahrheit übrigens gar nicht so unbedingt angenommen werden muss, jedenfalls sind jene Erzählungen nach den Naturgesetzen ein Unding. Es gibt keine Maschine und es ist auch keine möglich, die ein Maximum von Arbeit bei einem Minimum von Ruhe zu leisten vermag, vielmehr muss der Kräfteverbrauch der geleisteten Arbeit immer gleichwerthig sein. Die Leistung einer Uhr, die acht Tage lang ohne neu aufgezogen zu werden, im Gange bleibt, erscheint uns ausserordentlich und entspricht doch eben nur genau der Arbeit, die sie entsprechend der Anspannung der Feder zu liefern vermag. Es ist eine schwierige Frage, ob der Mensch wirklich, wenn auch nur in Ausnahmefällen, dazu befähigt ist, dieses Naturgesetz umzukehren. Wahrscheinlich ist die richtige Lösung der Frage die Behauptung, dass überhaupt kein Mensch auf die Dauer seinen Geist stark anzuspannen vermag, ohne ihm auch eine entsprechende Ruhe in Form von Schlaf zu gönnen. Es gibt vielleicht nicht viele Dinge, in denen der Mensch leichter einer Selbsttäuschung ausgesetzt ist, als in Bezug auf die Dauer seines Schlafes. Es ist gar nicht ungewöhnlich, dass Leute sagen, sie hätten überhaupt nicht geschlafen, wenn sie in Wahrheit nur einige kurze Unterbrechungen innerhalb ihrer gewohnten Schlafdauer erlitten haben. Vielleicht schläft ein Edison gewöhnlich nur vier Stunden — wenn er es selbst sagt, so wird er auch davon überzeugt sein — aber dann ist er jedenfalls eine sehr seltene Ausnahme und schwerlich kann er solche Enthaltsamkeit dem Schlafe gegenüber lange vertragen. Allerdings kommt ja andauernde Schlaflosigkeit bei Menschen vor, wie jedes Irrenhaus den Arzt lehren kann, aber die Opfer eines solchen krankhaften Zustandes werden aufgerieben oder verbringen ihr Leben überhaupt unter Ausschluss normaler geistiger Bethätigung. In der normalen Beschaffenheit aber ist es äusserst zweifelhaft, ob jemand tüchtige geistige oder körperliche Thätigkeit auf längere Zeit hinaus zu leisten im Stande ist, wenn er nicht wenigstens 6—8 Stunden schläft. Für einen Menschen im besten Alter und in stärkster Thätigkeit sind acht Stunden Schlaf keineswegs zu viel, und es würde wahrscheinlich von sehr ernsten Folgen begleitet sein, wenn jemand planmässig seine Schlafzeit herabsetzen wollte.

Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden um beförderlichste Einsendung der noch ausstehenden Stimmkarten in Sachen der Sterbekasse ersucht.

Die Abhaltung der XI. Generalversammlung ist auf den 10. März 1901 festgesetzt worden.

Der Jahresbericht pro 1900 erfolgt in nächster Zeit.

Der Vorstand.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 53.

Wie kann man bei farbigem halbseidenem Satin Kettenstreifen vermeiden, bezw. welches ist die Ursache derselben?

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibegebühr zu zahlen.

F 1258 Deutsche Schweiz. Seidenwaarenfabrik. — Angehender Commis für Lager und Spedition.
F 4262 Deutsche Schweiz. Seidenstoffe. — Routinirter Reisender, mit der Kundschaft vertraut.
F 1263 Deutsche Schweiz. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger Spuhlermeister.
F 1286 Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Junger Spediteur und Verkäufer.
F 1296 Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Mann für das Lager.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

Redaktionskomitè:
E. Oberholzer u. **Rob. Weber,** Horgen; **Fr. Kaeser,** Zürich IV.

D. R. P. No. 117707

„Verfahren zur Herstellung von Langripsgeweben"
ist ganz oder lizenzweise abzugeben. Näheres durch **Gustav Strahl, Berlin** N. O. 18, Friedenstr. 93. 258-3

Stelle offen für einen tüchtigen jungen Mann auf die Ferggstube einer mechan. Seidenweberei. **Derselbe muss gute Kenntnisse in der Decomposition und Praxis haben. Eintritt 1. April, event. etwas früher. Offerten, begleitet von Zeugniss-Abschriften und Gehaltsansprüchen befördert die Expedition unter Chiffre F. S. 260.** 260-2

Dessinateur

im Componiren und Patroniren erfahren, sucht seine Stellung zu ändern. Gefl. Offerten unter L. 238 an die Redaktion dieses Blattes. 238-4

Seidenwaaren-Fabrik

mit 300 mechanischen Stühlen sucht in jeder Beziehung tüchtigen und erfahrenen

Direktor

(Lebensstellung). Detaillirte Offerte an

Gebr. Schiel, Mariahilferstrasse 76, **Wien VII.**

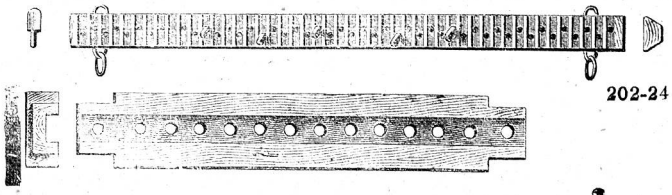
Patent Nr. 16,651

vom 15. März 1898 259-4

auf **„Kettenfadeneinziehmaschine"**

ist ganz oder lizenzweise abzugeben. Gefl. Offerten zur Weiterbeförderung sub Chiffre B. F. P. 59 an die Expedition.

Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.



202-24

Gebrüder Baumann

Mech. Werkstätte

RÜTI

(Zürich)

Spezialitäten für Webereien.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (205-12

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**
8 Waldmannstrasse 8.

Textil-Maschinenfabrik

von

Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

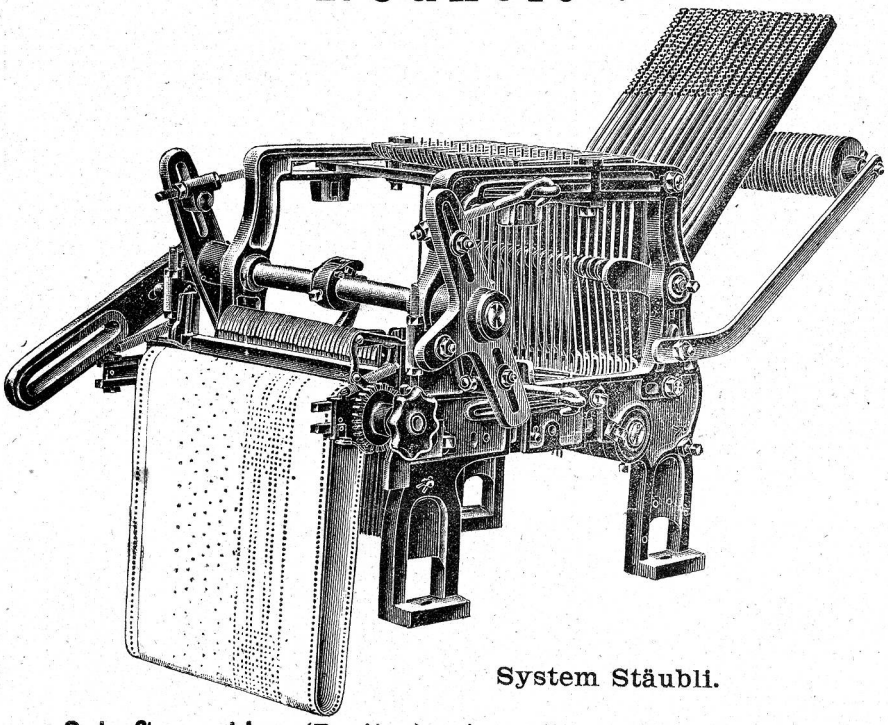
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: Schaan (Fürstentum Lichtenstein), Lyon (Chemin de Baraban).

Como 1899: **Goldene Medaille**

Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.

Neuheit



System Stäubli.

Schaftmaschine (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin **von 12—32 Schäfte.**

Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.

Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis

333 Schüsse

pro Meter.

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

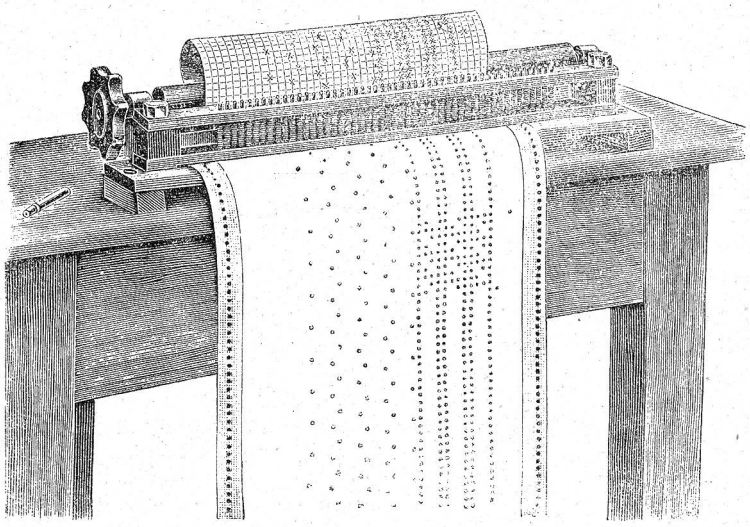
Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

Patent angemeldet.

Einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.



Schlagplatte zum Lochen des Dessinpapieres.

Man bittet unsere Firma nicht mit der Maschinenfabrik vorm. Schelling & Cie. A.G. zu verwechseln.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.